

**Fingerzeige**  
St. Peter am Perlach

2. Sonntag im Jahreskreis  
14.1.2017

1 Sam 3,3b-10.19  
1 Kor 6.13c-15a.17-20  
Joh 1,35-42

Einer von den im vergangenen Jahr zum Diakon geweihten Männer hat einige Tage später vor einem Kreis ihm Nahestehender erzählt, wie er dazu gekommen ist, neben seinem Beruf nun auch in der unmittelbaren Seelsorge tätig zu sein. Er hat drei der anwesenden Priester angesprochen: einen, von dem er gelernt habe, seinen Glauben bewusster zu leben, den zweiten, der ihn eingeladen habe, ehrenamtlich in der Gemeinde mitzuarbeiten und den dritten, der ihn auf den Dienst des Diakons aufmerksam gemacht habe.

Ähnlich braucht es heute in der Lesung für Samuel den Hinweis des erfahrenen Eli, dass das, was der junge Tempeldiener hört, mit Gott zu tun haben könnte und im Evangelium den Fingerzeig Johannes der Täufer auf den vorübergehenden Jesus oder auch die Klarstellung des Apostels Paulus wie im Brief an die Korinther, dass die Würde des Christen darin besteht, verantwortungsvoll im Geist Jesu Christi zu leben; ihn zu verherrlichen, heißt es dort.

Mit dem Glauben ist es wie im gesamten Leben; es geschieht durch Menschen, die ihre Erfahrungen weitergeben: Z.B. dadurch, dass Mann und Frau sich ihre Liebe zeigen und neues Leben zeugen. Durch ihre Zuwendung entwickelt sich dieses Menschenkind. Es lernt von seiner Umgebung im Schauen und im Hören, im Nachahmen und Versuchen, das Erfahrene umzusetzen, kommt so auf eigene Füße und wird immer selbstständiger. Dabei gibt es Momente, die besonders bedeutsam für die Gestaltung des eigenen Lebens werden und sich deshalb ins Gedächtnis eingraben. Das sind viele positive Eindrücke, aber auch Enttäuschungen, die das Leben bestimmen; manchmal zeigt sich das sehr deutlich im Alter, wenn Kindheit und Jugend wieder mehr und mehr ins Bewusstsein rücken. Das Leben könnte mit einem Teppich verglichen werden, dessen Schönheit und Harmonie das Ineinander und Zueinander von hellen und dunklen Tönen ausmacht.

So kann auch in allem, was unser Leben bestimmt, die Stimme Gottes begegnen.

Dafür steht heute Samuel. Er war im Tempel tätig – ähnlich vielleicht einem Ministranten -, aber es wird ausdrücklich gesagt, dass ihm Gott noch fremd war und dass er dem Wort Gottes noch nicht begegnet war. Im Schlaf oder einem Wachtraum wird er aber mit einem Ruf konfrontiert, den er nicht einordnen kann; zuerst meint er, es sei die Stimme Elis, des Priesters, dem er zugeordnet ist. Auch Eli braucht lange, bis er wahrnimmt, dass es Gottes Stimme ist und dem jungen Samuel bedeuten kann, dass es Erfahrungen gibt, die die bisher bekannte Welt überschreiten und in eine andere Dimension führen. Um ihr näherzukommen, braucht es ein inneres Hören und Bereitschaft, damit sich etwas Neues ergibt.

Kennen wir das vielleicht auch, dass etwas mit einem Gefühl beginnt, mit einem Hingezogen-Sein zu etwas oder jemandem und erst nach und nach ergibt sich daraus eine Erkenntnis, die zu Wichtigem, manchmal das Leben Veränderndem führt? Dann ist es gut, einen vertrauten Menschen - einen „Eli“ - zu haben, mit dem all das besprochen und geklärt werden kann. So wurde Samuel ein Prophet - aus dem Hören, den Hinweisen und dem eigenen Nachsinnen.

Wenn wir auf die Entwicklung des Menschen schauen, dann ist es anfangs immer so wie bei Samuel; er weiß nichts von Gott, sondern lebt aus der Geborgenheit seiner Eltern, aber je mehr er in das Leben ausgreift, desto weiter wird sein Horizont und desto interessierter wird sein Fragen. Dann wäre es wohl an der Zeit, auf Gott hinzuweisen, in dem alles Leben gründet.

Mancher vertritt heute, was den Glauben betrifft, die Ansicht, dass ein Kind nicht beeinflusst werden sollte, damit er als Erwachsener seine Entscheidung treffen kann; deshalb sei die Rede von Gott zu unterlassen und auch das Kennenlernen einer Religion unnötig. Wenn aber ein Mann, Mitte 30, der ohne jeden Bezug zur Religion aufgewachsen ist, sagt: Ich möchte gern an Gott glauben, aber mir fehlt jede Grundlage und ich spüre, dass ich sie nicht mehr nachholen kann, dann ist das bitter. Er hätte sich gewünscht, als Kind oder Jugendlicher kennenzulernen, was glauben bedeutet, um jetzt bewusst seine Entscheidung treffen zu können. Aber er hatte keine Chance. Schade.

Hier tritt die Erkenntnis zutage: Beim Glauben geht es um mehr als Bräuche, Riten oder Formeln, sondern um die innerste Verankerung und Sinngebung des Lebens.

Das ist der Weg, den heute das Evangelium weist, wenn Johannes der Täufer Jesus als „Lamm Gottes“ bezeichnet. Damals dürfte bei diesem Bildwort der Bezug zum Propheten Jesaja klar gewesen sein; dort heißt es vom Erwählten Gottes, dass er sich hingibt wie ein Schaf, das man zum Schlachten führt (Jes 53,7); er gibt sein Leben, damit andere leben und überleben können. Wie aber kann jemand so voller Hingabe sein? Deshalb fragten Andreas und noch einer – manche meinen, dass der Name des zweiten nicht genannt ist, damit der Hörer des Evangeliums seinen eigenen Namen einsetzen kann - voller Interesse Jesus: Wo wohnst du? Damit kann ein Ort gemeint sein, das ursprüngliche griechische Wort weist aber tiefer: Wo bist du zu Hause, wo hast du deinen innersten Halt? „Kommt und seht“, sagt Jesus. Was die beiden danach erfuhren, muss so überzeugend gewesen sein, dass Andreas seinem Bruder Simon sagte: Er ist der Gesalbte Gottes, der Messias, der Christus.

Das ist die Aufgabe von Kirche: Weiterzusagen, ich glaube. Komm, höre und sieh, ob das auch etwas für dein Leben ist.